

ISRAEL

DR. MICHAEL BORCHARD

14. November 2016

www.kas.de/israel**„Israels bester Freund?“**

REAKTIONEN AUF DIE WAHL DONALD TRUMPS IN ISRAEL

„Der erste amerikanische Staat, den Trump gewonnen hat, ist Israel“, so scherzte der Wahlbeobachter und Demoskop Mitchell Barak noch am Wahltag mit Blick auf die Einstellungen derjenigen Amerikaner, die in Israel leben, arbeiten und von hier aus ihre Stimme abgegeben haben.¹ Er verband seine Beobachtung jedoch gleich mit dem Hinweis darauf, dass das „Rennen“ in Israel noch nie so knapp gewesen sei und ein Republikaner selten so wenige Stimmen von den in Israel lebenden Amerikanern erhalten habe. Die Reaktion des „offiziellen Israels“ zeigt diese Zurückhaltung allerdings nicht. Im Gegenteil ist die Haltung des politischen Israel zur Wahl Trumps von unerwartet wenig Kritik und deutlicher Genugtuung geprägt, wie ein Überblick über die Stimmen nach der Wahl zeigt. Dabei spielt die Enttäuschung über die Regierungszeit Obamas, die sich durch beinahe alle politischen Lager zieht, die entscheidende Rolle.

Ein wahrer Freund Israels

Premierminister Netanjahu würdigt den gewählten Präsidenten Trump als „wahren Freund Israels“, der mit Sicherheit alles dafür tun werde, „die einzigartige Allianz zwischen Israel und den Vereinigten Staaten zu neuen Höhen zu führen“. ² In „seiner“ Re-

gierungspartei Likud sind die Reaktionen hingegen durchaus gespalten und reichen von offener Begeisterung bis hin zur vorsichtigen Distanzierung. Während der Netanjahu-Vertraute und gemäßigte Likud-Minister Tzachi Hanegbi seine eigene Regierung warnte, irgendeinen vorschnellen Kommentar zur Wahl des US-Präsidenten abzugeben, bevor die offiziellen Ergebnisse der Wahl vorliegen würden und klarstellte, dass die Wahlentscheidung vor allem auf innenpolitischen Themen beruhe und nichts mit Israel oder dem Nahen Osten zu tun habe, freute sich der Likud-Minister Ofer Akunis darüber, dass mit dieser Entscheidung die Beziehungen stark blieben.³

Die stellvertretende Außenministerin Tzipi Hotovely vom Likud mahnt Trump, sein Versprechen einzulösen, die amerikanische Botschaft nach Jerusalem zu verlegen.⁴ Der frühere Innenminister und Gegenspieler von Netanjahu, Gideon Sa'ar, dem schon seit langem politische Ambitionen außerhalb des Likud nachgesagt werden, geht noch weiter und spricht von einem einzigartigen „Window of Opportunity“. ⁵ Es sei diplomatischer Druck aus Washington gewesen, der Israel davon abgehalten habe, in Jerusalem [gemeint ist Ostjerusalem sic.] neue Bauten zu errichten. Trump werde sicherlich weniger Druck ausüben, so dass man umgehend mit der Bautätigkeit in der unteilbaren Hauptstadt Israels beginnen solle.

¹ Zitiert nach Katie Glueck: <http://www.politico.com/story/2016/11/trump-battleground-israel-230659> (Abruf: 9. November 2016).

² Politico Staff: <http://www.politico.com/story/2016/11/netanyahu-trump-israel-true-friend-231094> (Abruf: 10. November 2011).

³ Gil Hofmann: <http://www.ipost.com/US-Elections/Donald-Trump/Likud-MKs-react-to-Trumps-victory-in-US-Presidential-Election-472088> (Abruf: 9. November 2016).

⁴ Ebd.

⁵ Gil Hoffman: Israeli Right celebrates Trump win, declares end to era of "Palestinian State". Jerusalem Post (Print), 10. November 2016.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ISRAEL

DR. MICHAEL BORCHARD

14. November 2016

www.kas.de/israel

Der Likud-Abgeordnete und Tempelberg-Aktivist Yehuda Glick betont: Es scheint, dass das amerikanische Volk der Heuchelei und der Political Correctness müde sei und eine klare Sprache bevorzuge. Er wünsche sich, dass Trump zum Tempelberg aufsteige und „von der Quelle des Lichts aus einen Dialog des Friedens und der Versöhnung führe.“⁶ Glick krönt seine Eloge mit einer Einladung an Trump: Er möge Israel und Judäa und Samaria besuchen, um sich selbst ein Bild davon machen zu können, dass die Siedlungen ein Beitrag zum Frieden seien.

Sein ganz eigenes Süppchen aus Anlass der Wahl Trumps kocht der Likud-Abgeordnete Oren Hazan, der unter dem Verdacht steht, in Bulgarien Zuhälterei und Drogengeschäfte betrieben zu haben und deshalb von Parlamentspräsident Yuli Edelstein seiner Aufgabe als Knesset-Vizepräsident enthoben worden war. Er nutzt die Wahl Trumps für einen Rundumschlag gegen die Medien. Die Wahl Trumps zeige, dass die Medien realisieren müssten, dass es als Bumerang zurückkomme, wenn man andere mit Schimpf und Schande belege.⁷

Ende der Zweistaaten-Lösung?

Besonders lauter Jubel kommt zunächst von der ganz rechten Seite des politischen Spektrums in Israel. Der Vorsitzende der nationalreligiösen Partei Ha Bayit Yehudi und gegenwärtige Bildungsminister Naftali Bennett nutzt Trump als Apologet seiner politischen Agenda und interpretiert den Sieg Trumps als Sieg derjenigen, die eine Zweistaaten-Lösung ablehnen.⁸ In der Jerusalem Post betont er: „Die Ära eines palästinensischen Staates sei vorbei“. Der Sieg Trumps böte eine gute Gelegenheit, unverzüglich den Gedanken eines palästinensischen Staates „im Herzen unseres Landes“ zu-

rückzuweisen, weil diese Idee unsere Sicherheitsinteressen und unsere „gerechte Sache“ beschädige. Das sei die Position des gewählten US-Präsidenten und das sollte auch die Politik Israels sein, so Bennett.

Sein Parteikollege Bezael Smotrich geht sogar noch weiter, indem er nicht nur feststellt, dass der palästinensische Staat damit ad Acta gelegt sei, sondern den Premierminister und die ganze Regierung mit dem Wahlsieg Trumps dazu auffordert, „sich voll und ganz hinter alle Siedlungen in Judäa und Samaria zu stellen und heute die Konstruktion von Tausenden neuen Wohnneinheiten, ebenso wie die Konstruktion von neuen Dörfern und Städten bekannt zu geben.“⁹ Man müsse nun den Satz aus allen Verlautbarungen tilgen, dass die Siedlungen ein Hindernis auf dem Weg zum Frieden seien.

Reaktion der Linken

Sehr kritisch wird die Wahl Trumps erwartungsgemäß am linken Rand des Spektrums gesehen. Die Parteivorsitzende der Meretz-Partei, Zehava Galon, beklagt, dass Trump seine Kandidatur darauf aufgebaut habe, Angst und Hass zu entfachen.¹⁰ Das habe sich für ihn ausgezahlt, aber solche Kampagnen hätten immer problematische Auswirkungen: „Wir werden über Gruppierungen hören, die Hass verbreiten und die aus diesem Wahlergebnis ihre Legitimität beziehen werden.“¹¹ Allerdings sei der demokratische Prozess und das System von „Checks und Balances“ in den USA stark ausgeprägt und die amerikanische Demokratie werde auch Trump „überleben“.

Eine der wenigen weiteren verhalten kritischen Stimmen kommt von der Co-Vorsitzenden der Zionistischen Union, Tzipi Livni, die darauf hofft, dass der Präsident Trump sich mehr mäßigen wird als der Prä-

⁶ Gil Hofmann: <http://www.jpost.com/US-Elections/Donald-Trump/Likud-MKs-react-to-Trumps-victory-in-US-Presidential-Election-472088> (Abruf: 9. November 2016).

⁷ Ebd.

⁸ Dan Eisenbud: <http://www.jpost.com/US-Elections/Donald-Trump/Likud-MKs-react-to-Trumps-victory-in-US-Presidential-Election-472088> (Abruf: 10. November 2016).

⁹ Gil Hofmann: <http://www.jpost.com/US-Elections/Donald-Trump/Likud-MKs-react-to-Trumps-victory-in-US-Presidential-Election-472088> (Abruf: 9. November 2016).

¹⁰ Jonathan Lis und Barak Ravid:

<http://www.haaretz.com/israel-news/1.752088> (Abruf: 10. November 2016).

¹¹ Ebd.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ISRAEL

DR. MICHAEL BORCHARD

14. November 2016

www.kas.de/israel

sidentschaftskandidat Trump das getan hat: „Ich hoffe für die Vereinigten Staaten und für die Welt, dass Donald Trump die Versprechen seiner „Acceptance Speech“ und nicht die Versprechen seiner Wahlkampagne wahr machen wird.“¹²

Ihr Mitstreiter und Parteivorsitzender Isaac „Buji“ Herzog hingegen versucht das Phänomen Trump auf seine eigene Situation zu beziehen. Die Kampagne sei eine Fortsetzung des globalen Trends der Abscheu gegenüber den alten Eliten und der Wunsch nach einem unmittelbaren Wandel. Die Wahl Trumps sei ein „social, economic and leadership tsunami“, der sicher auch in Israel unmittelbare Auswirkungen haben müsse.¹³

Dov Henin vom arabischen Parteienbündnis „Joint List“ geht in eine ähnliche Richtung und betont, dass die Wut über das Establishment, die bei der Wahl zum Ausdruck gekommen sei, nicht nur verständlich, sondern im Lichte der Ungleichheit und der aufgehenden Kluft zwischen arm und reich auch gerechtfertigt sei.¹⁴ Das müsse auch in Israel eine Lehre sein. Die Menschen seien auch hier gewillt, eine solche Bewegung für den Wandel zu unterstützen, man müsse sie nur bilden.

Fatalistischer sieht das sein Parteifreund Basel Ghattas, der sagt, dass die Wahl an der Situation der Palästinenser überhaupt nichts ändern werde.¹⁵ Die Zweistaaten-Lösung sei schon mit der Wahl Netanjahus und nicht erst mit der Wahl Trumps beendet worden. Er gab allerdings der Hoffnung Ausdruck, dass die amerikanischen Institutionen, die die Macht des Präsidenten beschränken, ihn daran hindern mögen, Unsinn zu machen.

Nicht das Ende der Welt

¹² Gil Hofmann: <http://www.jpost.com/US-Elections/Donald-Trump/Likud-MKS-react-to-Trump-victory-in-US-Presidential-Election-472088> (Abruf: 9. November 2016).

¹³ Ebd.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Gil Hoffman: Israeli Right celebrates Trump win, declares end to era of "Palestinian State". Jerusalem Post (Print), 10. November 2016.

Nachman Shai, der Vorsitzende der israelisch-deutschen Parlamentariergruppe und Abgeordneter der Zionistischen Union, der einem breiten israelischen Publikum im Golfkrieg als derjenige Sprecher des Militärradios in Erinnerung geblieben ist, der nach jedem irakischen Raketenangriff mit ruhiger Stimme die erlösende Entwarnung gab, rät auch hier nicht ohne Lakonie zur Besonnenheit: Das Resultat der Wahl sei nicht das Ende der Welt.¹⁶

Auffällig ist dass sich in diesem Konzert der Stimmen jene Partei mit Wortäußerungen jedweder Natur besonders bedeckt hält, von der – zumindest, was die Ausrichtung ihrer Wählerinnen und Wähler angeht, die deutlichsten Lobeshymnen zu erwarten gewesen wären. Die Umfrage der Konrad-Adenauer-Stiftung zum schwierigen Beziehungsgeflecht zwischen den USA, Deutschland, Israel und den Palästinensischen Gebieten vom Frühjahr 2016 hat eine Bevölkerungsgruppe ausgewiesen, die sich ganz besonders hinter Donald Trump gestellt hat.¹⁷ Die Rede ist von der Gruppe der russischen Zuwanderer. Sie bildet den größten Anteil des Elektorates von Israel Beitenu, der Partei des gegenwärtigen Verteidigungsministers Avigdor Lieberman.

Zusammenfassend kann man sagen, dass viele derjenigen, die die Wahl Trumps begrüßen, zwar seine rassistischen und frauenfeindlichen Aussagen zur Kenntnis genommen haben, aber im gleichen Atemzug betonen, dass man sicher sei, dass die Wahl Trumps positive Auswirkungen auf das amerikanisch-israelische Verhältnis habe. Für Israel sei die Wahl Trumps ein Gewinn. Ob sich diese Erwartung erfüllen wird, bleibt fraglich.

¹⁶ Gil Hofmann: <http://www.jpost.com/US-Elections/Donald-Trump/Likud-MKS-react-to-Trump-victory-in-US-Presidential-Election-472088> (Abruf: 9. November 2016).

¹⁷ Michael Borchard, Lars Hänsel und Marc Frings: Ein schwieriges Beziehungsgeflecht. Umfrage: Die USA, Deutschland, Israel und die Palästinensischen Gebiete in der Gesamtsicht. http://www.kas.de/wf/doc/kas_44521-544-1-30.pdf?160314172739 (Abruf 10. November 2016)

ISRAEL

DR. MICHAEL BORCHARD

14. November 2016**www.kas.de/israel****Der neutrale Typ im Konflikt?**

Donald Trump hat sich erst in der Endphase seiner Kampagne uneingeschränkt hinter Israel gestellt. Noch im Februar 2016 hatte Trump betont, er wolle der „neutrale Typ“ („the neutral guy“) im Konflikt zwischen den Palästinensern und Israelis sein.¹⁸ Diese Äußerung war vor der Nominierung als Kandidat der Republikaner insbesondere bei seinen Mitbewerbern auf erhebliche Kritik gestoßen. Insbesondere Ted Cruz hatte entgegnet, ein US-Präsident könne nicht neutral sein und er habe nicht die Absicht neutral zu sein, wenn er Präsident werden würde.¹⁹ Zweifel an seiner Verbundenheit – sowohl mit dem jüdischen Volk als auch mit Israel – hatte zudem die Tatsache genährt, dass sich Trump ohne klare Distanzierung von David Duke, einem der „Masterminds“ des ultrarassistischen und antisemitischen Ku-Klux-Klan hat unterstützen lassen,²⁰ der seinerseits unmittelbar nach der Wahl deutlich gemacht hat, dass kein Zweifel daran bestünde, dass der Erfolg Trumps auch in hohem Maße auf die Unterstützung seiner Organisation zurückzuführen sei.²¹

Der öffentliche politische Jubel über die Wahl Trumps und die Hoffnung, dass Israel von seiner Präsidentschaft profitieren wird, wird interessanterweise dementsprechend von einigen journalistischen und wissenschaftlichen Beobachtern nicht geteilt. Hier überwiegt die Unsicherheit – selbst bei denjenigen, die auf der rechten Seite des politischen Spektrums stehen. Herb Keinon, einer der außenpolitischen Kolumnisten der rechten Jerusalem Post, ist am Tag nach der Verkündung des Wahlergebnisses sehr skeptisch, ob Trump wirklich der erwartete

Hauptgewinn für Israel sei.²² Er schreibt: „He is a blank slate, a wild card“ – er sei ein unbeschriebenes Blatt, ein Platzhalter.²³ Es sei eben nicht dasselbe, einmal der „Grand Marshall“ der „Israel Day Parade“ in Manhattan gewesen zu sein oder sich jahrelang mit dem mühsamen Klein-Klein des Nahostkonfliktes beschäftigt zu haben.

Hoffnungen werden indes auf den „running-mate“ Trumps gesetzt. Der künftige Vizepräsident Mike Pence ist – und das wird in Israel durchaus wahrgenommen – kein „unbeschriebenes Blatt“, wenn es um die Unterstützung Israels geht.²⁴ Der früherer Gouverneur von Indiana hat sich als evangelikaler Christ schon seit langem politisch deutlich zum Konflikt und zur Haltung der USA geäußert. Erst zuletzt hatte er diese Haltung mit den Worten bekräftigt, dass er Israel als den Verbündeten der USA betrachte, den man am stärksten schätze. Trump und er stünden hinter Israel: „Israel`s fight is our fight, because Israel`s cause is our cause.“²⁵

Allgemein wird von vielen Kommentatoren erwartet, dass Netanjahu zumindest kurzfristig durchaus auch Profit aus der Wahl Trumps schlagen könne. Dabei steht nicht zuletzt die Tatsache im Vordergrund, dass „Bibi“ es zum ersten Mal als Regierungschef Israels nicht mit einem demokratischen Präsidenten, sondern einem Republikaner zu tun hat, die traditionell deutlicher hinter Israel stehen.

Eine große Unsicherheit liegt für viele Beobachter darin, dass im Gegensatz zu einer möglichen Präsidentin Clinton bis zur Wahl völlig offen ist, wem Trump außenpolitische Verantwortung übertragen wird. Einige der Namen, die gerüchtweise kursieren, würden Israel allerdings Nutzen bringen. Das trifft nicht zuletzt für den früheren Sprecher des Repräsentantenhauses, Newt Gingrich, wie für den früheren UN-Botschafter John Bolton zu, deren Position zu Israel der Haltung

¹⁸ Eugene Scott: <http://edition.cnn.com/2016/02/18/politics/donald-trump-israel-palestinian-neutral/> (Abruf 10. November 2016).

¹⁹ Ebd.

²⁰ Bradley Burston: <http://www.haaretz.com/world-news/u-s-election-2016/1.752064> (Abruf 10. November 2016)

²¹ Adam Cancryn: <http://www.politico.com/story/2016/11/david-duke-trump-victory-2016-election-231072> (Abruf 10. November 2016)

²² Herb Keinon: Trump and Israel – now what? Jerusalem Post (Print), 10. November 2016.

²³ Ebd.

²⁴ Ebd.

²⁵ Ebd.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ISRAEL

DR. MICHAEL BORCHARD

14. November 2016

www.kas.de/israel

des israelischen Premierministers sehr nahekommt.²⁶

Erwartungen an Präsident Trump

Welche Erwartungen richten sich im politischen Israel an den neuen Präsidenten? Vom stramm rechten Lager bis in die gemäßigten parteipolitischen Zonen, von Ayelet Shaked bis zu Tzachi Hanegbi, gibt es zwei übereinstimmende Erwartungen an Donald Trump. Er hatte erstens bei einem Gespräch mit Netanjahu angekündigt, dass er die US-Botschaft von Tel Aviv nach Jerusalem verlegen wolle. Das haben auch bereits andere Präsidentschaftskandidaten vor ihm angekündigt, eine Umsetzung des Versprechens hat es hingegen niemals gegeben. Von Bill Clinton bis Barack Obama haben alle Präsidenten auf die Umsetzung des 1995 durch den Kongress verabschiedeten Gesetzes, das die Umsiedlung der Botschaft vorschreibt, mit ihren präsidentiellen Sonderrechten verzichtet.

Dieser Schritt der Botschaftsumsiedlung wäre zweifellos dazu geeignet, langjährige Verbündete der USA, wie Ägypten, Jordanien und auch Saudi Arabien vor den Kopf zu stoßen. Auch die Frage, welche Auswirkungen ein solcher Schritt auf die lokalen arabischen Friedensinitiativen hat, die Umfragen der Adenauer-Stiftung zufolge auf beiden Seiten Unterstützung finden würden,²⁷ liegt auf dem Tisch. Amir Oren fragt in Haaretz, ob man wirklich glauben könne, dass beinahe sieben Jahrzehnte amerikanischer Politik über Nacht revidiert würden und Jerusalem als Hauptstadt von Israel anerkannt würde, verbunden mit dem Umzug der Botschaft von Tel Aviv nach Jerusalem?²⁸ Noch besorgter fragt Oren, ob die Palästinenser darauf nicht mit Gewaltausbrüchen reagieren

würden und malt eine „Trump-Intifada“²⁹ an die Wand.

Für die Inkonsistenz des Trump-Teams spricht, dass innerhalb des Teams kurz nach der Wahl Streit darüber ausgebrochen ist, ob dieser Schritt wirklich umgesetzt werden soll. Sein außenpolitischer Berater Walid Phares sagt gegenüber der BBC, dass Trump an seiner Absicht, festhalte, dies aber nur im Konsens tun würde.³⁰ Seine Israel-Berater David Friedman und Jason Greenblatt beeilten sich hingegen, zu bekräftigen, dass man dieses Versprechen in jedem Falle umsetzen wolle.³¹

Die zweite Erwartung geht ebenfalls quer durch die politischen Lager und diese Erwartung hängt mit der Tatsache zusammen, dass Trump über eine komfortable Mehrheit im Repräsentantenhaus verfügt. Diese Mehrheit verschaffe ihm die Möglichkeit, das Nuklearabkommen mit dem Iran zu revidieren. Trump selbst hat dieser Erwartung verschiedentlich Nahrung gegeben. Auf der AIPAC-Konferenz im März 2016 hatte er die weitgehende Rücknahme des Deals gar als „Priorität Nummer eins“ bezeichnet.³²

Schon Monate vor der Wahl hatte sich sein Berater Walid Phares aber bereits wieder von diesem Versprechen distanziert.³³ Trump verfolge nicht die Absicht, das Abkommen zu zerreißen. Er sei ein Mann der Institutionen und als solcher werde er nicht die Tatsache ignorieren, dass das Abkommen die „institutionelle Unterschrift“ der USA trage. Möglich sei aber, dass Trump das Abkommen – gemeinsam mit einer Reihe von Alliierten – mit dem Iran nachverhandeln werde. In der Tat wäre eine einsei-

²⁹ Ebd.

³⁰ Tovah Lazaroff: <http://www.jpost.com/Israel-News/Politics-And-Diplomacy/Trump-advisors-divided-over-moving-US-embassy-to-Jerusalem-472368> (Abruf 14. November 2016).

³¹ Ebd.

³² Yeganeh Torbatti: <http://www.reuters.com/article/us-usa-election-trump-iran-idUSKBN13427E> (Abruf 10. November 2016).

³³ Yonathan Haggerty: <http://dailycaller.com/2016/07/05/trump-adviser-reveals-plans-for-iran-deal/> (Abruf 10. November 2016)

²⁶ Ebd.

²⁷ Adam Rasgon: <http://www.jpost.com/Arab-Israeli-Conflict/Majority-of-Israelis-Palestinians-still-support-two-state-solution-464748> (Abruf 10. November 2016).

²⁸ Amir Oren: <http://www.haaretz.com/world-news/u-s-election-2016/1.752087> (Abruf 10. November 2016)

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ISRAEL

DR. MICHAEL BORCHARD

14. November 2016

www.kas.de/israel

tige Aufkündigung des Abkommens durch die USA kaum möglich,

Der Haaretz-Autor Zvi Bar´el spekuliert sogar – nicht ohne jede Grundlage – ob Iran nicht am Ende der große Gewinner der Präsidentschaft von Donald Trump werden könnte.³⁴ Er basiert seine Argumentation auf der Devise „America First“, die ganz prominent auf dem Wahlkampfbanner von Donald Trump gestanden habe. Die Frage sei, ob Trump trotz seiner Ankündigung den Deal mit dem Iran zu beenden, wirklich bereit sei, dem Machtstreben der Mullahs in Teheran entgegen zu treten. Es möge zwar sein, dass die EU sich angesichts des unvorhersagbaren Verhaltens Trump dazu entschliesse, die Rolle des „vernünftigen Erwachsenen“ zu spielen und eine aktivere Rolle in der Nahostpolitik einzunehmen. Man dürfe allerdings die Kraft der EU nicht überschätzen. Sowohl Saudi Arabien als auch Israel hätten zweifellos Recht, wenn sie nicht auf die „strafende Kraft“ der EU vertrauen, wenn es darum geht, Machtansprüche Irans zurückzuweisen. Das wiederum spiele in die Karten des iranischen Religionsführers Ayatollah Ali Khamenei, seiner Revolutionsgarden und der konservativen Elemente in Teheran.

Tatsächlich steht auch Staatspräsident Rohani angesichts der anstehenden Wahlen im kommenden Jahr, und angesichts der wachsenden Enttäuschung im Iran über eine ausbleibende Verbesserung der wirtschaftlichen Situation für die Menschen unter Druck. Er dürfte seinerseits wenigstens gegenwärtig kein sehr großes Interesse daran verspüren, die Beziehungen mit den USA zu eskalieren.

Eine letzte Intervention von Obama?

Spekuliert wird in Israel freilich auch, ob Präsident Obama in den mehr als zwei Monaten bis zur Amtsübergabe im Januar noch eine mehr oder weniger dramatische Initiative in Sachen „Naher Osten“ ergreifen wird. Hätte Hillary Clinton gewonnen, so der Jeru-

salem Post-Kolumnist Herb Keinon, dann hätte Obama sicherlich jede Intervention mit ihr abgesprochen, um ihr nicht in die Parade zu fahren.³⁵ Insofern läge der Schluss nahe, dass Obama diese Rücksichtnahme im Falle Trump nicht zeigen wird. Obama selbst hat allerdings, das würdigt auch die israelische Presse, in seiner Rede nach der Wahl im Rosengarten des Weißen Hauses diesen Spekulationen eine Absage erteilt und betont, wie außerordentlich wichtig aus seiner Sicht nun eine geordnete Übergabe der Macht an den gewählten Präsidenten Donald Trump sei. Dahinter steht auch die Erkenntnis, dass jeder Schritt, den Obama ergreifen würde, durch die kommende Administration revidierbar wäre. Der politische Direktor von AIPAC, Rob Bassin, weist dennoch daraufhin, dass die beiden kommenden Monate spannend werden könnten, weil die 3,8 Milliarden Dollar Militärhilfe, immer noch der Bestätigung durch den Kongress bedürfen. Ebenso müsste der Sanktionsmechanismus gegen den Iran erneut durch den Kongress autorisiert werden, damit Iran umgehend mit Sanktionen belegt werden könne, wenn es den Vertrag verletze.

Interessant ist nicht nur der israelische Blick auf die USA, sondern auch der amerikanische Blick darauf, wie Donald Trump die Israel-Politik verändern wird. Daniel Kurtzer, der in der Zeit von George W. Bush amerikanischer Botschafter in Israel war und beileibe kein Vertreter der amerikanischen Linken ist, zeichnet in einem „Skype-Talk“ mit dem Institute for National Security Studies (INSS) der Universität Tel Aviv ein eher düsteres Bild der Zukunft.³⁶ Die Geister, die Trump bei dieser Kampagne mit seinen fragwürdigen Unterstützern befreit hätte, Geister des „Antisemitismus, der Vorurteile gegen Menschen mit anderer Hautfarbe, Latinos, Frauen, Migranten“,³⁷ die seien nur schwer wieder in die Kiste zu zwängen. Kurtzer fürchtet, dass amerikanische Unter-

³⁴ Zvi Bar´el: Iran could be big winner of U.S. election. Haaretz (Print), 10. November 2016.

³⁵ Herb Keinon: Trump and Israel – now what? Jerusalem Post (Print), 10. November 2016.

³⁶ Tovah Lazaroff: Trump presidency will put Middle East on edge, former US envoy tells Israeli think tank. Jerusalem Post (Print), 10. November 2016.

³⁷ Ebd.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ISRAEL

DR. MICHAEL BORCHARD

14. November 2016

www.kas.de/israel

stützung für die Verlegung der Botschaft und für verstärkte Siedlungsaktivitäten die amerikanische Außenpolitik zu sehr in eine Linie mit dem rechten Flügel der israelischen Politik bringen würde.

Wenig thematisiert wird in Israel, die entscheidende Frage, welches Ausmaß an „friendly fire“ Trump aus den eigenen Reihen zu erwarten hat und wieviel Spielraum ihm diejenigen Republikaner im Kongress erlauben werden, die alles daran gesetzt haben, einen Präsidenten Trump zu verhindern. Bei den Republikanern hat nicht nur die Verbundenheit mit Israel Tradition, sondern durchaus auch das Drängen auf eine ausgleichende Haltung, die den Weg zu einer Friedenslösung nicht endgültig verbaut.

Fazit und Ausblick

Zusammenfassend bleibt festzuhalten: Die in Israel deutlich spürbare Sympathie für die Wahl Donald Trumps zum Präsidenten der USA kontrastiert ebenso deutlich mit dem Unwissen über seine Positionen. Die Widersprüche und Inkonsistenzen seiner Äußerungen zur amerikanischen Israelpolitik sind in Israel in den Tagen nach der Wahl so gut wie gar nicht zur Kenntnis genommen worden. Die Enttäuschung, die sich trotz der beispiellos hohen Militärhilfe in Israel gegenüber der Obama-Administration – aufgrund des Atomabkommens mit dem Iran – breit gemacht hat, fühlen viele Israelis durch die Wahl Trumps „aufgefangen“.

Diese Sichtweise verdrängt auch zu großen Teilen in der öffentlichen Debatte in Israel die Frage, wie verlässlich die wiederholten Bezeugungen der Zuneigung, die Trump nach Israel gesandt hat, wirklich sind. Sollte Trump seine Versprechungen wahr machen, dann dürften diese (einseitigen) Entscheidungen – wie die Verlegung der Botschaft nach Jerusalem – keine neuen Impulse für einen Friedensprozess im israelisch-palästinensischen Konflikt setzen, sondern die Lage eher erschweren. Wie in diesem Zusammenhang seine Ankündigung – gleich nach der Wahl – zu sehen ist, im Konflikt den „ultimate deal“ anzustreben, bleibt

ebenfalls abzuwarten, vor allem was die politische Substanz dieser Aussage angeht.³⁸

Zu beobachten bleibt auch, welche Auswirkungen die gegenwärtige Begeisterung für die Wahl Donald Trumps für das Verhältnis zwischen Israel und der Europäischen Union haben werden. Die Frage ist, ob Politiker des rechten Randes in Israel die neue Administration und ihre bisherigen Äußerungen zu Israel zum Anlass nehmen werden, um die bereits bestehende Selbstisolierung gegenüber der EU weiter zu vertiefen. In „Arutz Sheva“ schreibt mit Gil Weinreich einer der Advokaten und intellektuellen Stichwortgeber dieser Selbstisolierung dementsprechend deutlich: „Israel sollte diese Gelegenheit nutzen, den Friedensprozess offiziell für tot zu erklären. Und es sollte die kommenden vier, vielleicht acht Jahre, dazu nutzen, den Weg des jüdischen Staates zur vollen Unabhängigkeit schneller zu beschreiben.“³⁹ Israelis wollten gerne daran glauben, dass sie die „Exil-Mentalität“, die für die Diaspora-Juden so charakteristisch sei, hinter sich gelassen hätten, aber die Abhängigkeit ihrer politischen Führer von ausländischen Mächten, würde diese Einschätzung Lügen strafen.

Eine besondere Gefahr besteht dementsprechend neben dieser Isolierung von Europa darin, dass die Parteien der äußersten Rechten, dass Populisten wie Naftali Bennett, den Premierminister Netanjahu auch weiterhin unter Druck setzen werden, sich endgültig vom Gedanken einer Zweistaaten-Lösung zu verabschieden und die Siedlungspolitik weiter zu intensivieren. Die empfindliche Reaktion Netanjahus, wenige Tage nach der Wahl, der seine Minister öffentlich davor warnt, die Israelpolitik Trumps vorherzusagen, spricht in diesem Zusammenhang Bände.⁴⁰

³⁸ Barak Ravid: Trump aiming at „ultimate deal“ for Mideast conflict. Haaretz (Print), 13. November 2016.

³⁹ Gil Weinreich: <http://www.israelnationalnews.com/Articles/Article.aspx/19767> (Abruf 13. November 2016).

⁴⁰ Tovah Lazaroff: <http://www.ipost.com/Israel-News/Politics-And-Diplomacy/Netanyahu-warns-ministers->

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ISRAEL

DR. MICHAEL BORCHARD

14. November 2016

www.kas.de/israel

Spannend ist ferner die Frage inwiefern die israelische Öffentlichkeit und die israelische politische Elite Trump einheitlich beurteilen. Mitchell Barak, Demoskop und politischer Beobachter, sagt auf der Basis seiner empirischen Erkenntnisse dazu, dass die Israelis bei der Betrachtung der amerikanischen Präsidenten und ihrer jeweiligen Außenpolitik besonders wichtig sehen: 1. Stabilität, 2. Berechenbarkeit und 3. Erfahrung.⁴¹ Da Donald Trump alle drei Eigenschaften nicht verkörpert, ist nicht ausgeschlossen, dass die anfängliche Zuneigung der Israelis schnell erkalten und der Enttäuschung Bahn brechen wird.

Eines bleibt jedenfalls richtig, auch wenn die Äußerungen aus den verschiedensten politischen Lagern schon fast wie Beschwörungen klingen: Den hohen Grad der Verbindung zwischen den beiden Ländern wird Donald Trump zumindest in negativer Hinsicht kaum beeinflussen können. Die USA werden ein verlässlicher Partner Israels bleiben. Auch eine aktivere Rolle deutscher Außenpolitik im Konflikt könnte, die Bedeutung der USA für Israel nicht wirklich ersetzen. Ob die USA allerdings bei einer Friedenslösung mit der neuen Administration eine konstruktive Rolle spielen werden, bleibt nach den nebulösen Ankündigungen von Trump vielleicht mehr denn je abzuwarten.

[against-predicting-Trumps-Israeli-policy-472461](#) (Abruf 14. November 2016).

⁴¹ Gespräch mit dem Autor am 10. November 2016